

Emmentaler Liebhaberbühne mit «Geld und Geist» von Rudolf Stalder

NEUINSZENIERUNG EINES KLASSIKERS

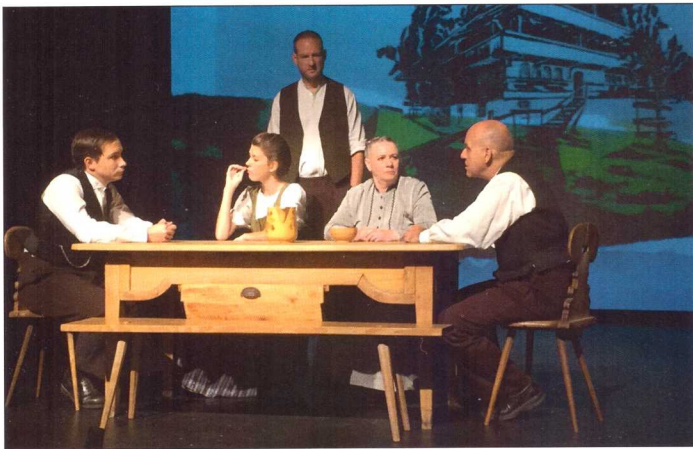


bild: zvg

pd. Jeremias Gotthelf schildert in «Geld und Geist», das als vollkommenstes Werk des Dichterpfarrers gilt, zwei Familien, deren Harmonie im Widerstreit von Geld und Geist zerrieben wird. Rudolf Stalder hat die Gotthelf-Erzählung vor dreissig Jahren in ein spannendes Mundartdrama umgearbeitet. Drei Jahrzehnte nach der Uraufführung wird es wiederholt – in einer Neuinszenierung, für die der Regisseur Ulrich Simon Eggimann sprachlich und dramaturgisch auf das Theaterverständnis unserer Zeit eingegangen ist.

Auf dem Liebiwilhof lebt eine Bauernfamilie – Christen und Änneli mit den Söhnen Resli und Christeli und der Tochter

kleine bühne Schaffhausen mit «Die Zauberorgel»

GÄNSEHAUTMOMENTE



bild: zvg (daniela räuss)

Normalerweise kommen sie aus dem Nichts, überraschend und ohne Ankündigung. Sie schleichen sich an und nehmen einen ein, Widerstand ist zwecklos. Gänsehautmomente sind wie der flüssige Kern im Schokoladenküchlein; alles muss passen, damit sie ihre volle Kraft entfalten. Im Alltag ist ein Augenblick praktisch nie genau gleich wie der andere, was die Gänsehaut so unberechenbar macht. Bei Thetaerproben ist das anders. Dabei werden Augenblicke geschaffen, Stim-

mungen erzeugt und Bilder geformt. Mit der kleinen bühne schaffhausen sind wir im Moment daran, das Weihnachtsmärchen 2017 einzustudieren. Mein vegetatives Nervensystem wird bei den Proben immer wieder überrumpelt und macht Gänsehaut. Nicht weil das Stück es erfordert oder der Regisseur es so will. Es ist diese Melodie, die mit ihren Harmonien fast schon etwas sehr effekthascherisch umgeht. Sie weckt das 10-jährige Mädchen in mir, das staunend mit Haut und Haar vom Theatervirus gepackt wird. Die Melodie der Zauberorgel, die heilende Kräfte hat und die Menschen glücklich macht, hat nichts von ihrer Magie eingebüsst.

Genauso wie «Wetten Dass???»», «Telstar» oder der «Kasperli» gehört auch die Zauberorgel zum Erinnerungsinventar der Generation Golf. Meine Version war von einer Schallplatte – natürlich in Echtzeit – auf eine Kassette aufgenommen worden und steckte in einer neutralen Hülle. Auch im Stadttheater durfte ich die Geschichte von Rägeli und Fridolin miterleben, damals schon inszeniert von René

Annelisi – in Frieden und Eintracht. Doch auf einmal schlägt die Harmonie in Gehässigkeit um. Deshalb, weil sich der Christen vom listigen Dorfschreiber überreden lässt, mit Mündelgeldern zu spekulieren. Das so veruntreute Geld geht verloren, und Christen hat die Mittel nicht, um der Gemeinde den ihr damit entstandenen Schaden aus seiner Tasche zu erstatten.

Mit dem Hausfrieden ist es jetzt vorbei; ein böses Wort gibt das andere, man lebt sich immer mehr auseinander. Die Stimmung schlägt erst wieder um nach einem Kirchgang in der Pfingstzeit: Die Predigt hat Änneli ermutigt, den ersten Schritt zu Vergebung und Versöhnung zu tun.

Als in der Pfingstnacht in der Gegend ein Hof in Flammen aufgeht und Resli zum Helfen beim Löschen ausrückt, trifft er auf Annemareili, die Bauerntochter vom Dorngrüt, die er schon kennt: Nach einem Tanzabend im Dorf, wo ihn Hergelaufene in eine Prügelei verwickelt haben, hat sie sich um ihn gekümmert und sich für ihn gewehrt. Die damals aufgekeimte Liebe, von den beiden wenig später bei einem Treffen in einem abgelegenen Bädli mit einem Liebespfand besiegelt, passt Annemareilis herzlichem und geldgierigem Vater nicht; er hat ja die Tochter schon dem verwitweten Kellerjoggi versprochen.



Nähere Angaben:

Inserat Seite 29, Spielplan
und elb.ch

Egli und gespielt von der kleinen bühne. In einer kleinen Stadt leben der «Chübelimaa» Fridolin und seine Tochter Rägeli. Eines Tages wird bekannt, dass der König Adalbert der Letzte sehr krank ist und ihm bis jetzt niemand helfen konnte. Fridolin erzählt seiner Tochter, dass er eine Orgel gebaut hat, die durch ihre Musik alle Menschen froh und glücklich macht. Sie machen sich auf den Weg zum König und erleben zahlreiche Abenteuer mit einer Vogelscheuche, einem Schneemann und dem bösen Apothekerpaar Bitterli. Es gibt noch einiges zu tun bis das diesjährige Weihnachtsmärchen auf die Bühne des Stadttheaters kommt. Kulissen, Kostüme und Requisiten entstehen und die Schauspieler üben Szenen und Lieder. Rund hundert Personen setzen in ihrer Freizeit alles daran, dass die Magie der Zauberorgel die Kinder verzaubert und den Erwachsenen ein warmes Gefühl im Bauch hochsteigen lässt. Ich für meinen Teil muss noch daran arbeiten, die Gänsehaut in den Griff zu bekommen.

Annina Keller



Nähere Angaben: Inserat
Ausgabe 1710, Spielplan
und kleinebuehne.ch